

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 9 (1949-1950)

Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: Br.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsche geplagt wird. Die Lehrerschaft wird angelegentlich auf diese Kurse aufmerksam gemacht und eingeladen, als Gast für kürzere oder längere Zeit mitzuarbeiten.

Um den deutschen Kollegen einen unmittelbaren Einblick in schweizerische Verhältnisse, in das Leben in unserm Lande zu vermitteln, wurden schon bisher nach Abschluß der eigentlichen Kurse die Teilnehmer von schweizerischen Familien für ca. 10 Tage zu Gast geladen. Es ergeht auch jetzt wieder an die Lehrerschaft der Ruf: Nehmen Sie eine deutsche Kollegin oder einen Kollegen für 10 Tage in Ihr Heim auf! Große Nebenauslagen sollen Ihnen dadurch nicht entstehen. Die Gäste werden von der Europahilfe mit einem Taschengeld versehen. Sie werden durch Ihre Gastfreundschaft nicht nur Gebender, sondern in weitem Maße auch Nehmender sein. Sie werden mit einer Welt in Berührung kommen, die uns fremd ist, mit der wir uns aber doch irgendwie auseinandersetzen müssen.

Der I. Kurs wird Samstag, den 9. September zu Ende gehen. Der II. Kurs wird am 21. September schließen. Von diesen beiden Daten weg würde ein 10tägiger Aufenthalt bei schweizerischen Gastgebern gewünscht. Wer in der Lage wäre eine Kollegin oder einen Kollegen aufzunehmen, ist freundlich gebeten sich unter Angabe der Wünsche an die Schweizer Europahilfe, Büro für Schulung und kulturellen Austausch in Bern, Helvetiastraße 14, zu wenden.

Ausstellung von Schülerzeichnungen zum Thema «Der Mensch»
vom 30. September bis 15. Oktober im Bündner Kunsthaus in Chur

Wir möchten alle Bündner Kolleginnen und Kollegen freundlich einladen, sich mit Schülerarbeiten an der Zeichnungsausstellung «Der Mensch» zu beteiligen. Wir bitten Sie, Ihre Arbeiten bis zum 25. August an Herrn Rico Casparis, Zeichenlehrer, Quaderschulhaus, Chur einzusenden. Weitere Hinweise finden Sie in Nr. 1 (Dezember 1949) des «Bündner Schulblattes». Die Tagung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer findet Samstag und Sonntag, den 30. September und 1. Oktober in Chur statt.

E. H.

Bücherschau

Die Schweiz. Von Ernst Boß. Verlag Orell-Füßli, Zürich. Preis Fr. 4.90.

Ein handliches Büchlein, sehr gut ausgestattet mit prächtigen Bildern und Zeichnungen, worunter einigen instruktiven Kärtchen. Der Text ist einfach, der Mittel- und Oberstufe der Volksschule angemessen. Leider wird da und dort ein Stichwortstil angewendet, so daß Mißverständnisse nicht ausgeschlossen sein dürften. Im Kapitel über Graubünden, das wir uns genauer angesehen haben, finden sich Ungenauigkeiten und Verallgemeinerungen, die störend wirken. «Zwischen Hochalpen und Vor-alpen (?) liegen unzählige (!) Längs- und Quertäler. Darum wird Graubünden das Land der 1000 Täler genannt.» Da haben wir die Bescherung! Aus den auch fraglichen 150 Tälern sind in Anlehnung an einen poetisch aber unsachlich geschriebenen Artikel Hiltbrunners über Graubünden bereits deren 1000 geworden. Die Geologen schreiben vom Totalpbergsturz bei Wolfgang und nicht von «Bergstürzen bei Wolfgang und Laret.» Auf Weißfluhjoch befindet sich das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung, jenes für Hochgebirgsklima ist in Davos. Die Prätigauer Dörfer sehen längst nicht mehr so aus, wie sie der Verfasser beschreibt. Der Churer kennt die Unterscheidung in «Ober- und Unterstadt» nicht. Das Rheinwaldtal ist noch lange nicht «entwaldet». In Andeer gibt es nur ein typisches Sgraffitohaus. Der Nollaschlamm wird nicht «zur Düngung des Talbodens» benutzt; Kolmatierung ist nicht gleichbedeutend mit Düngung. Schloß Rhäzüns ist seit Jahren nicht mehr Erholungsheim für Auslandsschweizer usw.

Br.

Das Misox. Von A. M. Zentralli. Schweizer Heimatbücher (Bündner Reihe, 1. Band). Verlag P. Haupt, Bern.

Die im Verlag P. Haupt seit ca. einem Jahrzehnt erscheinenden Berner Heimatbücher, herausgegeben von Walter Laederach, haben in den Schweizer Heimatbüchern eine Erweiterung erfahren. Nachdem bisher vor allem die welsche Schweiz berücksichtigt wurde, kommt nun mit einem stattlichen

Doppelheft auch Graubünden an die Reihe. Die Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz und die Pro Grigioni standen dem Unternehmen zu Gvatter. Auf liebenswerte Art, der man italienisch-bündnerischen Charme wohl anmerkt, werden wir in die Natur der zwei Täler (Calanca und Misox) und in ihre Geschichte eingeführt, erfahren Interessantes von der so bedeutsamen Auswanderung, von den Misoxern Baumeistern an fremden Höfen, kehren in die Täler zurück und nehmen teil am schweren bäuerlichen Tagewerk und an ernstern und fröhlichen Festen und Gebräuchen. Mehr als 60 ganzseitige Bilder zeigen die Natur, die Dörfer, die Palazzi und Kirchen, Kapellen. Sie stammen vorwiegend von Photograph W. Dräyer, Zürich. Text und Bilder werden den schönen Tälern an der Südrampe Graubündens neue Freunde werben. Wie fast alle Heimatbücher des Verlags — z. B. auch die jüngst erschienenen «Gletscher» und «Findlinge» — wird das Bändchen «Misox» der Schule ein sehr willkommener Helfer im Geographieunterricht sein. Br.

Gelände und Karte. Von Prof. Ed. Imhof. Herausgegeben vom Eidgenössischen Militärdepartement. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Preis Fr. 22.—.

Das ist ein Buch, auf welches wir seit vielen Jahren gewartet haben und es nun mit Freude begrüßen. Kleine Anleitungen für Geländebeobachtungen und Anwendung von Karte und Kompaß gibt es mehrere. Sie erfüllen ihren beschränkten Zweck. Aber es bleiben so viele Fragen unbeantwortet. Prof. Ed. Imhof ist als Dozent für Topographie und Kartographie an der ETH, als Alpinist und Verfasser von Clubführern, als Offizier bei der Artillerie und endlich als Zeichner und Reliefkünstler wie kaum ein anderer für die Abfassung dieses Werkes berufen gewesen. Das Buch ist sehr reich illustriert mit prachtvollen Tafeln und vielen sauberen Strichzeichnungen und Kartenbildern des Verfassers. Der Text ist einfach und klar geschrieben, so daß auch ein Laie das Werk ohne weiteres als Lehrbuch benutzen kann. Dem Leser unseres Schulblattes, der sich für das Buch interessiert, wird mit nachfolgender gedrängter Inhaltsangabe am besten gedient sein.

Ein ausführliches Kapitel Geländekunde führt ein. Hier finden wir Anleitung zum Schätzen von Strecken, Höhen und Böschungswinkeln, zur Auswertung von Flugbildern usw. Im zweiten Abschnitt über Karten werden Maßstäbe, die Koordinaten, die wichtigsten Kartenprojektionen, die Kartenzeichnung, Beschriftung und die Herstellung der Karte beschrieben. Sehr willkommen ist die Übersicht über die schweizerischen Kartenwerke von den Anfängen bis zur neuen Landeskarte sowie über jene der Nachbarstaaten. Im Abschnitt über Kartenlesen und Kartengebrauch erhalten wir Antwort auf Fragen wie: Wie bestimmt man das Azimut, wie stellt man die Koordinaten eines Punktes fest, wie führt man im Gelände einfache Messungen durch, wie verwendet man den Kompaß, wie stellt man damit Marsch- und Planskizzen her? usw. Ein Kapitel über Marschzeiten und Gangbarkeit des Geländes schließt an. Die wichtigsten Leitlinien und Hindernisse wie Bäche, Wälder, Moränen, Gletscher, Geröllhalden und Karren werden beurteilt. Ein Abschnitt über Ortsnamen regt an zu kritischer Würdigung der geographischen Namengebung. An vier Beispielen — die einschlägigen Karten sind im Buch enthalten — wird endlich noch die Auswertung guter Kartenblätter gelehrt. Von den Tafeln seien besonders erwähnt die instruktiven stereoskopischen Bilder. Sie werden mit der Rot-Blau-Brille betrachtet, die dem Buch beigelegt ist. Ihre eingehende und wiederholte Betrachtung vermag das Auge zu schulen, typische Formen aus allen Landesteilen der Schweiz bewußt zu erfassen. Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Bundesrat Dr. K. Kobelt, der Vorsteher des Militärdepartementes hat das Geleitwort geschrieben. Das Werk wird, wie er hofft, reiche Früchte tragen und auch in unseren Schulen viel Freude bereiten. Br.

LESEPROBE

C. Einfluß der Bodengestaltung auf die Gangbarkeit

Fußwege und Wegspuren

Aus den Tälern führen im Sommer und oft auch im Winter gebahnte Wege bis weit in die Alpweiden, zu den Klub- und Skihütten und zu den wichtigeren Paßübergängen. Trotzdem ist es notwendig, die Karte über den einzuschlagenden Weg zu befragen. Oft sind die Abzweigstellen solcher Wege in den Dörfern nicht leicht erkennbar. Klubhüttenwege sind in der Regel durch Steinmännchen, Stangen oder Farbzeichen an Felsblöcken bezeichnet. Manchmal weisen Telephon- und Lichtleitungen den Weg zu den Hütten, besonders zu den Skihütten in den Voralpen.

Von den Schutzhütten ziehen in der Regel Fußwege oder Wegspuren nach den Gletschern oder zu den Einstiegen in die Felsen oder Bergflanken. Obschon sie oft durch Wegzeichen markiert sind, empfiehlt es sich, sie am Vorabend einer Tour zu rekonoszieren, so daß man sie dann bei Dunkelheit vor Tagesanbruch leicht finden kann. Zum mindesten merke man sich den Weganfang oder die Richtung der Wegspuren.

Auf Alpweiden laufen die Wege oft aus, um bei den Hütten, Bachübergängen, an felsigen Stellen oder beim Eintritt in den Wald wieder deutlicher zu werden. Die von den Sennhütten nach allen Seiten ausstrahlenden «Viehtreihen» führen leicht auf falsche Fährte.

Wenig begangene, nicht unterhaltene Fußwege werden rasch durch Gras und Gestrüpp überwuchert. An steilen Hängen, besonders in Rutschungen oder auf Geröllhalden, zerfallen sie in kürzester Zeit. Die Karte kann diesem raschen Wechsel nicht leicht folgen. Man verlasse sich daher nicht zu sehr auf jede Wegetragung, sondern beachte stets auch die Formen des Geländes.

Bäche

Die Karte gibt keine sicheren Hinweise auf Wasserführung und Durchschreitbarkeit der Bäche. Alpine Bäche, vor allem Gletscherbäche, schwellen während des Tages an, während der Nacht ab. Schon mancher Bergsteiger überschritt in der Morgenfrühe anstandslos einen Gletscherbach, um nachmittags bei der Rückkehr die Übergangsstelle durch tosendes Wasser versperrt zu finden. Noch stärker sind die jahreszeitlichen Schwankungen. Im Winter sind die Bergbäche wasserarm, im Sommer aber, zur Zeit der hochalpinen Schneeschmelze, sehr wasserreich. Holzstege werden vielenorts jeden Herbst nach der Alpfahrt entfernt und im Vorsommer vor der Bestoßung wieder angebracht. So findet der Bergwanderer im Spätherbst in der Alpregion nicht nur totenstille, ausgestorbene Weiden und verriegelte Hütten, sondern oft auch steglose Bachübergänge. Man versuche dann den Übergang oberhalb des Zusammenflusses zweier Bäche oder an Stellen, wo Geröllinseln das Wasser teilen. Der rollenden Steine wegen geschehe dies jedoch nicht barfuß, sondern in den Bergschuhen.

In engen Hochtälern werden die Bergbäche häufig bis in den Hochsommer hinein durch Lawinenkegel überbrückt. Oft sind solche Schneebrücken gefährlich und nur mit Seilsicherung zu betreten.

Wälder

Die Hochwälder der tieferen Landesteile besitzen meist einen dichten Saum, sie sind jedoch im Innern oft ziemlich licht. Nur Jungholz (Gestrüpp) bietet hier dem Fußgänger ein Hindernis. Schwer begehbar sind hingegen die Bergwälder in abgelegenen Schluchten und an steilen Berglehnen, da Baumleichen, Rutschungen usw. das Fortkommen erschweren. Zum wahren Büßgang gestaltet sich das Durchschreiten eines Waldes auf Halden grober Blöcke oder auf Bergsturstrümmern. Es lohnt sich fast immer, solchen Wildnissen auszuweichen, selbst wenn große Umwege notwendig werden. Topographische Karten vermögen Art und Dichte des Waldes nicht genügend zu zeigen. Ältere Karten geben aufgelöste Waldränder oft nur in starker Zusammenfassung.

Rasenhänge und Alpweiden

Steile Rasenhänge, besonders oberhalb von Felsstufen, begehe man mit größter Vorsicht. Die häufigen Unfälle beim Blumenpflücken reden eine eindringliche Sprache. Sind solche Halden stark ausgetrocknet oder aber naß oder gar verschneit, so ist ihr Betreten sehr gefährlich und nur unter Seilsicherung durchzuführen. Ältere topographische Karten, z. B. die Siegfriedblätter, stellen die alpinen Grashalden oft zu harmlos dar. Häufig sind sie stärker felsdurchsetzt als die Karte erkennen läßt. Auch die Staudendickichte steiler Halden und die Versumpfung vieler Weiden sind in den Karten nicht genügend zu erkennen.

Geröllhalden

Geröllhalden weicher oder schiefriger Gesteine weisen in der Regel gute kompakte Lagerung auf. Sie verwachsen relativ rasch und sind daher leicht zu begehen. Harter, kristalliner, granitartiger Fels bildet oft wüste Trümmerfelder aus großen, kantigen, wackeligen Blöcken. Ihr Durchschreiten, das Springen von Block zu Block, verlangt manchmal geradezu seiltänzerische Fähigkeiten. Kalkfels verwittert in der Regel feinkörnig. Steiler Anstieg über Kalkgeröllhalden ist meist sehr mühsam. In dem «lebendigen» Grieß rutscht man auf einen Schritt aufwärts oft zwei Schritte zurück. Man halte sich daher im Aufstieg möglichst an begraste Stellen oder dicht an einen seitlichen Wandfuß. Abwärts hingegen geht's über das feine, rieselige Material rasch und mühelos, oft kann man kleinere Strecken stehend abfahren.

Geröllkegel in der Schußbahn steiler Rinnen und unter hohen Wänden sind dem Steinschlag ausgesetzt. Ihre Durchquerung erfolge daher möglichst tief unten. Dies gilt für den Sommer. Winterliche Lawinenhalden jedoch suche man zu meiden oder man quere sie möglichst hoch oben. Will man durch Rinnenmündungen emporsteigen, so halte man sich dicht an die Felsränder, denn hier findet man bei Steinschlag am ehesten Deckung.

Moränen

Jungmoränen-schutt ist meist locker gelagertes Gemisch feinen, sandigen Materials mit groben, kantigen Blöcken. Die Begehung ist mühsam. Man folge wenn möglich flachen, kiesigen Böden oder aber den scharfen Moränenkämmen. Auf den letzteren trifft man häufig hartgetretene Wege oder Wegspuren. Moränen auf Gletschern besitzen ihre besonderen Tücken! Oft erfährt man erst beim Ausgleiten, daß unmittelbar unter dem oberflächlichen Geschiebe hartes Eis liegt.

Fels

Ob eine Felswand leicht oder schwer zu erklettern, ein Felsgrat gangbar ist oder nicht, kann selbst nach der genauesten Karte nicht beurteilt werden. Sowohl Felsschraffen als auch Felshöhenkurven versagen in solchen Dingen. Gangbarkeit und Schwierigkeit hängen so sehr von lokalen Einzelheiten ab, daß auch die Fernbeobachtung in der Natur und die Photographie meistens keine sicheren Auskünfte zu geben vermögen. Gute Karten, geeignete Ansichtsbilder und Naturbeobachtung sind jedoch unerläßlich, um sich die günstigste Durchstiegslinie (Ein- und Ausstiegsstelle usw.) in großen Zügen im voraus zurechtzulegen. Über Formtäuschungen siehe erstes Kapitel.

Kein Gipfel ist gleich wie der andere. Allgemeingültige Regeln über beste Aufstiegslinien lassen sich nicht aufstellen. Immerhin sei auf folgendes hingewiesen:

Kristalline und schiefrige Gipfel sind meist mehr oder weniger pyramiden- oder firstförmig und gleichböschig. Normalerweise sind ihre Kämme und Kanten weniger steil als die Flanken. Oft gelangt man durch eine Gras-, Geröll- oder Firnkehle zu einem Gratjoch und gewinnt dann über den Grat den Gipfel (Fleckistock, Abbildung 334, und Bristenstock im Kanton Uri, Walliser Weißhorn, Dom usw. im Wallis).

Kalkgipfel zeigen infolge des Wechsels harter und weicher Schichten oft komplizierte Formen. Man folgt den flacheren Bändern oder Mulden, um dann an passenden Stellen durch Breschen, Risse oder Kamine die Steilstufen zu überwinden (Mürtschenstock, Abbildung 335, Glärnisch-Südwand, Bifertenstock, Lohner, Dents du Midi). Gratkanten im Kalkstein sind infolge des Schichtwechsels oft schroff abgetrepppt, so daß sie selten auf längeren Strecken überschritten werden können.

Viele alpine Gipfel besitzen pultförmige Gestalt. Wir finden solche in den Kalkalpen bei mäßig steilem Ansteigen der Schichttafeln (Calanda, Churfirsten, Titlis, Altels usw.). Wir treffen sie aber auch in kristallinen Gebieten als Folge des alpinen Deckenbaues (Berge des Lentatales nördlich des Rheinwaldhorns, Monte Leone usw.). Schräg ansteigende Flächen oder Rücken führen dann in der Regel leicht zum höchsten Punkt.

Entsprechende Steilstellung der Schieferung kristalliner Gesteine erzeugen Zähne und Nadeln, wie sie uns in den Urner Alpen (Spitzberge, Salbitschyn) und vor allem in den gigantischen Aiguilles der Mont-Blanc-Kette entgegentreten. Solche steilwandige Felszinnen besitzen manchmal eine Achillesferse, wenn in den Schichtfugen oder Schieferungen enge Rinnen, Kamine oder Risse ein Emporklimmen ermöglichen. Meist aber weisen sie dem Angreifer eine schroff abweisende Stirn.

Ein erfahrener Beobachter vermag solche Verschiedenheiten der Gesteinsart und der Lagerung auch im topographischen Geländebild, in der Karte, zu erkennen. Zwar wäre es utopisch, aus der Form jeder kleinen Felsschraffur auf die Gesteinsart schließen zu wollen. Kleinheit und Vereinfachung der Abbildung erlauben keine zu weitgehenden Variationen. Die graphischen Ausdrucksmittel sind dieselben für jede Gattung von Fels. Trotzdem läßt uns eine gute topographische Karte, wie z. B. die Landeskarte der Schweiz, fast nirgends im Zweifel, ob wir es mit kristallinem Gestein, mit Kalkfels, mit weichen Schiefermassen, mit Nagelfluhbänken usw. zu tun haben. Solches ergibt sich aus den Gesamtformen der Kämme, der Wände, Bänder usw., aus der Art des Wechsels von felsigem und nicht felsigem Gelände. Die kristallinen Gebiete zeigen gleichsam Normalformen, wie sie durch die Erosionskräfte aus dem Gebirgskörper herausmodelliert werden. Die innere Struktur tritt hier zurück, während sie in den Kalkalpen infolge des Wechsels von leicht und schwer verwitterbaren Schichten viel deutlicher in Erscheinung tritt.

Art, Lagerung und Zerklüftung des Gesteins beeinflussen nicht nur die Gesamtgestalt eines Berges, sondern auch die lokalen Kletterschwierigkeiten.

Granit ist im allgemeinen kompakt, solid, rauhfächig, jedoch oft sehr steil und griffarm (Bergeller Berge).

Gneise und kristalline Schiefer weisen alle Übergänge auf von granitischer Art bis zu völlig morschem, zerborstenem oder weichem Fels.

Kalkfels gilt als brüchig. In den Kalkalpen weisen zahlreiche Bergnamen auf faules, d. h. morsches Gestein hin: Böser Faulen, Hochfaulen, Faulhorn, Fauler Mürtschen usw. — Es gibt aber auch sehr harten Kalkfels, wie z. B. den Hochgebirgskalk der Engelhörner, der Windgälle usw. oder den Schrattenkalk der Kreuzberge im Säntisgebiet. Im allgemeinen ist Kalkfels glatter, plattiger als kristallines Gestein.

Schichtkopfhänge sind oft steiler und daher schwerer zu ersteigen als Schichtflächenhänge. Bei gleicher Steilheit aber bieten Schichtköpfe infolge ihrer Griffigkeit geringere Schwierigkeit als die plattigen Schichtflächen. Besonders heikel sind Schichtflächenhänge bei dachziegelartigem Aufbau, also da, wo die Gesamtböschung steiler ist als die einzelnen Schichtplatten.

Viele Gesteinspartien sind von feinen Bruchspalten oder Sprüngen durchsetzt. Sie machen den Fels griffig und erleichtern das Klettern. Das Herausbrechen der Griffe aber ist nicht dazu angetan, Lust und Freude des Kletterers zu erhöhen.

Von wesentlichem Einfluß auf die Gangbarkeit ist der augenblickliche Zustand der Felshänge. Nässe, Schnee und Vereisung erhöhen die Gefahr des Ausgleitens. Auch ist dann, besonders in Rinnen und Kesseln, mit stark vermehrtem Steinschlag oder mit Schutt- und Schneelawinen zu rechnen.

Südwände sind im allgemeinen trockener, wärmer, vegetationsreicher als Nordwände und sie zerfallen langsamer. Nordwände sind infolge vermehrter Frostverwitterung brüchiger, oft sind ihre flachen Gesimse überschüttet mit losen, zu großer Vorsicht mahnenden Trümmern. Ein ähnlicher Gegensatz besteht zwischen den vegetationsreicheren Felsstufen der untern Talhänge und den nackten Felsflanken der Schnee- und Eisregion. Aber auch der überwachsene Fels birgt seine Tücken; man verlasse sich nicht auf Moos- und Rasenpolster, auf Stauden, Wurzeln und dergleichen.

Karren

Dies sind durch chemische Verwitterung entstandene, zernagte Felswüsten voller Rinnen und messerscharfer Gesteinskanten in Kalkgebieten unterhalb der Schneegrenze. Ihr Durchschreiten bereitet oft saure Mühe und wird geradezu zum Büßergang, da wo Gestrüpp oder Neuschnee die tückischen Spalten und Löcher verbergen. Da und dort ermöglichen weithinziehende grasige oder erdige Korridore in weicheren Felsschichten eine leichte Durchquerung.

In schweizerischen topographischen Karten wurde der Kartendarstellung seit jeher große Aufmerksamkeit geschenkt. Unruhige, geknitterte schwarze Höhenkurven, leichte, aufgelöste Formschraffuren, da und dort durchzogen von Schicht- und Spaltenlinien, sind die Kennzeichen. Beispiele: Santschpaß, Karrenalp-Silberer zwischen Braunwald und Muottatal, Säntisgebiet.

Wichtige Mitteilung

Die Schweizerische Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE empfiehlt Ihnen, beim Einkauf von Blei- oder Farbstiften stets genau auf die Herkunft, d. h. auf die Marke CARAN D'ACHE zu achten.

Tatsächlich werden u. a. durch fahrende Händler Bleistifte verkauft, welche mit schweizerisch klingenden Namen versehen sind, jedoch im Ausland hergestellt werden. Solche Stifte werden im Verhältnis zu ihrer Qualität meist zu stark übersetzten Preisen angeboten.

Wir empfehlen Ihnen, CARAN D'ACHE Blei- und Farbstifte in einem etablierten Papeteriegeschäft zu beziehen, was Ihnen Gewähr dafür leistet, daß Sie nicht übervorteilt werden. Bei Bezug von CARAN D'ACHE-Erzeugnissen kaufen Sie stets vorteilhaft ein und unterstützen einheimisches Schaffen.

Einzigartig gelegene
Seeterrasse
direkt am Bodensee
Speziell für Schulen
geeignet

RORSCHACH

H. RAAS
Tel.: (071) 4 10 48

